

tern und frierend, in sein Feierkleid und eilte zu dem Präsidenten, ihm eine verlangte, schwierige, doch sehr gelungene Arbeit einzuhändigen und seiner Exzellenz empfundene Glückwünsche darzubringen. Doch eh' er nur ein Wort zu äußern vermochte, sagte der Würdige, die Hand auf seine Schulter legend —

Ihr alter, blinder Vordermann ward endlich in den Ruhestand versetzt; Sie aber haben ihn, Jahre lang unentschädigt, so willig als geschickt übertragen und treten demnach, mit dem vollen Gehalte des Versorgten, an dessen Platz. Suum cuique! da ist die Ausfertigung. Gehn Sie im Frieden und Ihren Weg unsträflich wie bisher; dann helfen Gott und Menschen dem Waller fort.

Theobald fürchtete, er sey auf's Neue seinem Phantafus anheim gefallen oder vielmehr noch im Bett und von einem wirklichen Traume beschlichen worden; da trieb ihn der überhäufte Gönnner nach der Thür und als er nun, mit nassen Augen und leuchtendem Gesicht, auf die Straße trat, eilte Tina, die liebenswerthe, jungfräuliche Nachbarin, an ihm vorüber. Sie sah den still Geliebten nicht; sie hielt eben, leis' seufzend, ein prächtig geschmücktes, stolzendes Fräulein im Auge, das Trotz seiner Flecken und seiner Börsartigkeit, in Lust und Ueberflusse schwamm, während dem es ihr, der Pflichtgetreuen, Entfagenden, oft selbst am Nöthigen gebracht.

Tina! rief eine wohlbekannte Stimme jetzt, mit Freudenlauten: heiliger Engel! wohin?

Die Schmeichelworte übergossen das Mädchen mit dem edeln Schamroth der Demuth, doch drängte es der Geist der Weiblichkeit, dem Wohlthuernden Rede zu sehn und Tindchen erwiderte daher, mit halber Wendung, ernst und leise — Zur Kirche, Herr Theobald!

Mich zieht es auch dahin! versetzte er, von der Inbrunst der Dankbarkeit entflammt: darf ich begleiten?

Wird sich das schicken? fragte sie.

Es schickt sich! tröstete der Freund: wir wandeln ja vor Gott und in sein Heiligthum.

Die Bedenkliche ließ, in ihrer angenehmen Verlegenheit, den zureichenden Grund gelten und das Herzchen that sich sogar auf den statelichen, geschätzten Begleiter etwas zu Gute; er aber wünschte ihr, mit Honigworten, zum Jahreswechsel Glück, verkündigte derselben, still begeistert, die unverhoffte Begründung des seinigen und fragte, an der

Schwelle des Tempels, der jetzt erreicht war, bebend an, ob sie die Segnung wohl bekronen und endlich nun die Seine werden wolle? Längst habe sich ja Blick zu Blick und Herz zu Herz gefunden und Gottes Fügung ihm die Holde augenscheinlich in den Weg geführt.

Das erglühende Mädchen vermochte nicht, aufzuschauen, denn es wären dann zwei große, drängende Perlen ihren Augen entfürzt; doch der fußwürdige Mund lächelte, ihm vernehmbar, die leise Bejahung. Darguf schwebte Tina, zum himmlischen Gebilde verklärt, vor dem Glücklichen her; er folgte ihr, er betete, hinter dem Sitze der Jungfrau verweilend, gleichzeitig mit derselben, ein stilles, wahrhaft andächtiges „Vater unser“ und beide stimmten nun, wie Engel, dem hellen Preisgesange bei und lobten laut das höchste Gut! den Vater aller Güte!

Gustav Schilling.

In der Mitternachtstunde des 31. December *).

Lebe wohl, du müdes Jahr!
Fahre hin in Frieden;
Steig' zu deiner Brüder Schaar,
Die vor dir geschieden.
Wild verbraust der Strom der Zeit
Ueber Deinen Tagen,
Dich dem Meer der Ewigkeit
Fluthend zuzutragen.

Bald erstirbt dein letzter Hauch,
Bald bist du verschwunden.
Sorgen schufft du zwar, doch auch
Manche frohe Stunden.
Wuktest wechselnd Schmerz und Glück
Väterlich zu einen.
Nimm, o nimm beim Scheideblick
Noch den Dank der Deinen!
Lebe wohl!

Glück auf!
Glück auf! Glück auf! du frohes Kind,
Du neugebornes Leben!
Wie auch der Sand der Stunden rinnt,
Du bist uns erst gegeben.
Noch ist dein Sinn mir unbekannt,
Doch sah ich dich mit fester Hand.

Und traue dir, und hoff' auf dich,
Und will dich froh begrüßen.
Erinn'ung soll, betrübst du mich,
Mir still den Schmerz versüßen.
Und deinen Freuden, deiner Lust
Hebt dankbar sehnend sich die Brust!

H. Wendler.

*) Vorstehendes Lied, für einen gebildeten Sirkel gedichtet, der alljährlich in ernster Frohlichkeit den Sylvestertag zu feiern pflegt, ist von E. Schulz mit tiefem Gefühle componirt, und in einer Sammlung seiner vierstimmigen Gesänge bereits abgedruckt. Der Sinn des Gedichtes und der Geist der Composition verlangt es, daß der Vortrag desselben der Zeit nach so eingeht zu werde, daß zwischen dem Abschiede an das alte Jahr und zwischen der Begrüßung des neuen der Schlag der zwölften Stunde verhalte, wodurch es gewiß an musikalischem und dichterischen Effect gewinnt.